

Christian Soboth / Friedemann Stengel (Hg.)

# Der bekannteste Unbekannte des 18. Jahrhunderts

Johann Caspar Lavater im Kontext

XXI. P. 229.

Écritures gravées B.

1. A Monsieur Lavater
2. A Monsieur Lavater M. Du St. Ev. et  
Diacre de L'Eglise de St. Pierre
3. Monsieur Lavater Ministre du St. Evangile
4. A Monsieur Lavater, Ministre
5. A Monsieur Lavater
6. A Monsieur Lavater Ministre du St. Evangile
7. Monsieur J. C. Lavater
8. A Monsieur Lavater Ministre
9. Monsieur Jean Caspar Lavater Diacre
10. Monsieur Lavater Diacre



# Arbeiten zur Geschichte des Pietismus

Im Auftrag der Historischen Kommission zur  
Erforschung des Pietismus

Herausgegeben von Thilo Daniel,  
Manfred Jakobowski-Tiessen und Hans-Jürgen Schrader

Band 68

Christian Soboth / Friedemann Stengel (Hg.)

# Der bekannteste Unbekannte des 18. Jahrhunderts

Johann Caspar Lavater im Kontext

Vandenhoeck & Ruprecht

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der  
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind  
im Internet über <https://dnb.de> abrufbar.

© 2023 Vandenhoeck & Ruprecht, Robert-Bosch-Breite 10, D-37079 Göttingen,  
ein Imprint der Brill-Gruppe  
(Koninklijke Brill NV, Leiden, Niederlande; Brill USA Inc., Boston MA, USA;  
Brill Asia Pte Ltd, Singapore; Brill Deutschland GmbH, Paderborn, Deutschland;  
Brill Österreich GmbH, Wien, Österreich)  
Koninklijke Brill NV umfasst die Imprints Brill, Brill Nijhoff, Brill Hotei, Brill Schöningh,  
Brill Fink, Brill mentis, Vandenhoeck & Ruprecht, Böhlau, V&R unipress  
und Wageningen Academic.

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich  
geschützt. Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen  
bedarf der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages.

Umschlagabbildung: Handschriftenproben aus: Lavater, Johann Caspar, *Essai Sur La Physio-  
gnomie, Destiné A faire Connoître l'Homme & à le faire Aimer*, La Haye, Jacques Van Karne-  
beek 1781–1786, hier Bd. 3 (1786), 229. (Zentralbibliothek Zürich AWA 185:3, Copyright ZBZ).

Umschlaggestaltung und Satz: SchwabScantechnik, Göttingen

**Vandenhoeck & Ruprecht Verlage | [www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com](http://www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com)**

ISSN 2197-0858  
ISBN 978-3-647-56559-0

# Inhalt

Vorwort .....	9
---------------	---

## Literatur und Religion

*Ursula Caflisch-Schnetzler*

„Der ich gewißermaßen in einem Mittelpunkt stehe“ Johann Caspar Lavater als Individuum in seiner Zeit .....	15
--	----

*Sabine Gruber*

Zwischen Selbstbefragung und Publizität – Lavaters Tagebuch .....	39
---	----

*Friedemann Stengel*

Aussichten in die Ewigkeit und Unsterblichkeit der Seele zwischen Empirie und Dichtung .....	49
---	----

*Daniela Kohler*

Theologie und Dichtung. Lavaters religiöser Sturm und Drang .....	87
---	----

*Bernd Roling*

Bewohner des Kristallpalastes: Lavater und die Sprache der Seligen .....	103
--	-----

## Physiognomie im Kontext

*Heinz Schott*

Schattenrisse der Natur: Lavaters Physiognomik im Kontext von Naturphilosophie und Medizingeschichte .....	123
---	-----

*Annette Graczyk*

Vom Frosch zu den Engeln: Aufklärung und Esoterik in Lavaters Physiognomik .....	151
---	-----

*Sylvaine Hänsel*

Lavaters Physiognomik im Kontext der Porträtkunst des ausgehenden 18. Jahrhunderts .....	181
---	-----

## Diskussionen und Diskurse

*Karl Baier*

Lavaters Anomalistik ..... 209

*Karl-Friedrich Kemper*

Katholische Aufklärung und Ökumene – Johann Michael Sailer  
und Johann Caspar Lavater ..... 285

*Gabriela Lehmann-Carli*

Nikolaj M. Karamzins Lavater-Rezeption und ihr freimaurerischer Kontext 311

*Michael Vesper*

„Wahre“ Aufklärung, Schwärmerei und Obskurantismus.  
Konfliktfelder der Spätaufklärung am Beispiel eines Briefwechsels  
zwischen Johann August Starck und Johann Caspar Lavater ..... 325

## Öffentlichkeit, Pädagogik und Politik

*Anett Lütteken*

„Neü sey jeglichen Tag dein Bedürfniss nach ewigen Dingen!“  
Johann Caspar Lavater als Seelsorger und öffentliche Instanz in  
politisch bewegten Zeiten ..... 361

*Tilman Hannemann*

Lavater als Pädagoge an der Waisenhauskirche ..... 381

*Wolfgang Hirschmann*

Lavaters *Schweizerlieder* zwischen musikalischer Utopie,  
Moralischer Wochenschrift und Nationalgeschichte ..... 397

*Andreas Pečar*

Republiken im Streit: Lavaters Aussagen zu Freiheit  
und Selbstbestimmung ..... 417

## Wirkungen als Rezeptionen, Rezeptionen als Wirkungen

*Baptiste Baumann*

Am Rande des Beweisbaren. Johann Caspar Lavaters Austausch mit  
Charles Bonnet über die Auslegung von Wundergaben und die Kraft  
des Glaubens ..... 439

*Dominique Bourel*

Johann Caspar Lavater und Moses Mendelssohn: Eine neue These? . . . . . 465

*Christian Eger*

Klapperschlange im Gartenreich? Lavater und das Fürstenpaar  
Franz und Louise von Anhalt-Dessau . . . . . 481

*Jana Kittelmann*

„lavaterisch denke[n]“. Johann Caspar Lavater in Briefen und  
Schriften Johann Georg Sulzers . . . . . 501

Personenregister . . . . . 521

Ortsregister . . . . . 529





## Vorwort

Vorliegender Band veröffentlicht die Ergebnisse einer im September 2019 vom Interdisziplinären Zentrum für Pietismusforschung der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg veranstalteten Tagung „Der bekannteste Unbekannte des 18. Jahrhunderts. Johann Caspar Lavater im Kontext“. So lautet nun auch der Titel des Bandes.

Im 18. Jahrhundert sind es auf den ersten Blick ganz viele, genau betrachtet aber dann doch nicht so viele Persönlichkeiten, die sich in einer solchen thematisch-disziplinären Breite zwischen Theologie, Philosophie, Psychologie, Musik, Malerei, Naturforschung und Naturphilosophie bewegt und dabei auch noch zigtausende Kilometer quer durch Europa zurückgelegt haben – und noch größere Entfernungen als Briefpartner einer gerade unabsehbaren Zahl von Prominenten und weniger Prominenten. Lavater soll geklagt haben, zeitweise anderthalbtausend unerledigte oder unbeantwortete Briefe auf seinem Schreibtisch liegen gehabt zu haben.

Die interdisziplinäre Spannweite der Interessen, die eben nicht allein durch Lektüre ausgemessen wurde, sondern dank der zahlreichen persönlichen, wenn auch nicht immer freundlichen, Kontakte vitalisierend und Lebenselixier waren, machen Lavater zu einer schillernden Zentralfigur des 18. Jahrhunderts. Entsprechend seinem redensartigen Diktum vom „Antlitz Gottes im Antlitz des Menschen“ spiegelt sich das 18. Jahrhundert mit den Gleichzeitigkeiten des Ungleich(zeitigen), mit seinen gradlinigen wie krummen Verläufen, seinen Kontroversen und Konflikten in einer komplexen Werk-Physiognomie.

Lavater ist Knotenpunkt, Anlass und Auslöser von Diskussionen und Diskursen gewesen, die ihn geprägt und die er mit ausgestaltet und in die er bekannte und weniger bekannte Personen und Personenkonstellationen einbezogen hat. Debatten, die auf den ersten Blick nicht oder kaum miteinander zu tun hatten, sind durch Lavater verbunden worden. Dieses Feld mit seinen – zum Teil auch widerwilligen und unfreiwilligen – Kombattanten des Geistes will der vorliegende Band umreißen und, in Teilen jedenfalls, genauer als eine Produktionsstätte und einen Umschlagplatz zentraler Themen und „Dogmen“ des langen 18. Jahrhunderts beschreiben.

Zu dieser *dichten Beschreibung* gehört es auch, hier nicht oder lediglich am Rande in Erscheinung tretende Akteure und Themen zu benennen. So werden in den vorliegenden Beiträgen nicht wesentlich in Betracht kommen: die Lavater-Korrespondenten Goethe und Herder mit engen freundlichen und dann konfliktuösen Arbeitsbeziehungen; Klopstock, der von Lavater als größter Poet unter

der Sonne gefeierte Autor des *Messias*, dem er – wie auch Novalis – einen eigenen *Messias* zur Seite zu stellen versucht hat; Johann Bernhard Basedow, dessen reformpädagogischen Philanthropinismus Lavater förderte, weil und indem er ihn als Vorstufe zur eigentlichen Erziehung nach den Offenbarungsinhalten betrachtete; der jüngere Karl Friedrich Bahrdt, dem sich Lavater erst widmete, um sich dann von ihm zu distanzieren; der Hallenser Johann Salomo Semler, der Lavater fast 500 Seiten *Unterhaltungen mit Lavater, über die freie practische Religion; auch über die Revision der bisherigen Theologie* (1787) widmete, in denen es aber gar nicht um Lavater ging, sondern um Emanuel Swedenborg; Georg Christoph Lichtenberg, der Lavaters *Physiognomische Fragmente* mit einem *Fragment von Schwänzen* (1783) persiflierte und seinen judenmissionarischen Eifer mit folgender Schrift verspottete: *Timorus, das ist Vertheydigung zweyer Israeliten, die durch die Kräftigkeit der Lavaterischen Beweisgründe und der Göttingischen Mettwürste bewogen, den wahren Glauben angenommen haben* (1773); Wieland, mit dem Lavater korrespondierte; William Blake, Johann Georg Hamann, Friedrich Oetinger und die deutsche Theosophie und dann die Erweckten im Lande; Lavaters Shaftesbury-Rezeption; schließlich Johann Heinrich Jung-Stilling, der wohl als einer der Begründer des theoretischen Spiritismus gelten kann; die Berliner Aufklärer um Johann Erich Biester, Friedrich Gedicke und Friedrich Nicolai, die Lavater spätestens seit den 1780er Jahren als Hauptgegner betrachteten und ihm das lange wirkungsvolle Diktum der Gegenaufklärung anhefteten – und so weiter.

Diese Konstellationen und Beziehungen kommen im vorliegenden Band kaum oder nicht zur Sprache. Doch bietet der Band in einer erheblichen Breite interdisziplinäre Zugänge aus germanistischer Literaturwissenschaft, Latinistik, Russistik, Medizin- und Psychologiegeschichte, Kunstgeschichte, Esoterikgeschichte, Religionswissenschaft, Theologien mehrerer Konfessionen, Musikwissenschaft, Philosophie und Frühneuzeitgeschichte. Kurz und im Ganzen bietet er einen kulturwissenschaftlich-diskursgeschichtlich orientierten Zugriff. Das ist insofern dem Gegenstand des Interesses nur angemessen, als es sich bei Lavater um einen vielgestaltigen Autor handelt, der einerseits eine, wenn man so will, kulturwissenschaftlich fundierte und andererseits interdisziplinär ausgreifende Theologie etabliert hat. Er hat auf den ersten Blick außer-, nicht- und gewissermaßen sogar untheologische Wissensbestände aufgenommen und zu integrieren versucht. In diesem Zusammenhang sind auch die Textsorten und die Vielfalt an literarischen Gattungen zu nennen, die Lavater als Wissenschaftler und Autor aufzuweisen hat. Der spezialistischen Ausdifferenzierung begegnet er mit einer textuellen Umarshmungsstrategie. Brief, Tagebuch, Gedicht, Drama, Epos, Traktat usw. werfen immer neue überraschende Blicke auf einen vielgestaltigen und vielgestaltig manifesten Gott, von dem infolge und im Ergebnis der textuell perspektivischen Blicke stets neue Facetten aufgedeckt werden. Die Entdeckung, der Nachweis und die Spiegelung des Antlitzes Gottes im Antlitz des Menschen generiert und zeigt Diversität in kaleidoskopisch-prismatischen Brechungen. Vielleicht darf in Bezug auf die zeitgleiche Versammlung oder besser Reihung und Addition von „Fakta“ bei und für Karl Philipp Moritz im *Magazin zur Erfahrungsseelenkunde*, die gerade nicht

mehr gebündelt und auf ein verbindendes integrierendes Moment hin zu beziehen und auslegend zu verstehen sind, für Lavater behauptet werden, eine solche Synthese von Vielheit und Vielgestaltigkeit in Gott versucht zu haben. Wenn bei dieser Vielgestaltigkeit dennoch ein entscheidendes Zentrum der Arbeit Lavaters identifiziert werden sollte, dann wäre es wohl der nachdrückliche Ansatz einer „Christozentrierung“ oder „Christifizierung“ der aufklärerischen Debatten zwischen Naturgeschichte, Anthropologie, Kunst und Theologie, in denen sich die Vorstellung von der Unsterblichkeit der Seele als ein Vehikel zur substantiellen Umgestaltung der Theologie erwiesen hatte. Jesus als den Gottessohn Christus (wieder) ins Zentrum zu rücken, scheint Lavaters Hauptanliegen – und zugleich Hauptansatzpunkt seiner Anhänger wie auch Hauptangriffspunkt seiner Gegner – gewesen und geworden zu sein.

Wie schon der Aufbau der Tagung so bildet nun auch die Struktur des Tagungsbandes diesen Zugang in seiner historischen wie heutigen wissenschaftlichen Interdisziplinarität ab. Untersucht wird im ersten von fünf Kapiteln mit Beiträgen zu Lavaters Lebens-Werk, seinem Tagebuch, zu seinen religiösen Epen, zu seinem Konzept einer Engelsprache und zu seiner Auseinandersetzung mit der Unsterblichkeit der Seele das im 18. Jahrhundert ebenso dicht wie prominent besetzte Bezugsfeld Literatur bzw. Dichtung und Religion. Die Physiognomik als nach wie vor bekanntester und populärster Beitrag Lavaters zu den Debatten im 18. Jahrhundert wird in vertikal-historischen und horizontal zeitgenössischen naturphilosophischen und medizingeschichtlichen Kontexten im Spannungsfeld von Aufklärung und Esoterik sowie in deren bildkünstlerischen Ausarbeitungen dargestellt. Zur Einbettung in konkrete Diskussionen und in offene Diskurse bei Lavater werden sein Verhältnis zum Mesmerismus, zur sog. Aufklärung, insbesondere zur katholischen Aufklärung, sowie zur russischen Freimaurerei vorgestellt. Untersucht werden dann Lavaters Ämter und Funktionen, seine Wirk-Absichten und tatsächlichen Wirkungen in der Öffentlichkeit, der Pädagogik und Politik seiner Zeit, besonders nach der Französischen Revolution und in der Helvetik. Abschließend werden mit Beiträgen zu Charles Bonnet, zu Moses Mendelssohn und Johann Georg Sulzer sowie zum Fürstenpaar Franz und Louise von Anhalt-Dessau in ihren je besonderen Kontakten Lavaters beabsichtigte und unbeabsichtigte Wirkungen, seine gewollten und ungewollten Rezeptionen greifbar und rekonstruiert.

Für die Aufnahme des Bandes in die von der Historischen Kommission zur Erforschung des Pietismus herausgegebene Reihe „Arbeiten zur Geschichte des Pietismus“ danken die Veranstalter der Tagung und Herausgeber des Bandes. Damit wird eine Lavater-Publikationstradition fortgesetzt und das Interesse der Pietismusforschung an Lavater als Gegenstand einer integrierten 18. Jahrhundertforschung bestätigt. 1991 erschien als Nummer 25 der AGP die Studie von Horst Weigelt *Lavater und die Stillen im Lande – Distanz und Nähe. Die Beziehungen Lavaters zu Frömmigkeitsbewegungen im 18. Jahrhundert*, 1994 als Nummer 31 der von Karl Pestalozzi und wiederum von Horst Weigelt herausgegebene Band *Das Antlitz Gottes im Antlitz des Menschen. Zugänge zu Johann Kaspar Lavater*.

Für die zuverlässige redaktionelle Bearbeitung danken die Herausgeber Paulien Wagener und vor allem Sophia Marie Schnoor. Ein besonderer Dank gilt den Beiträgerinnen und Beiträgern, die dem Projekt durch schwierige Zeiten hindurch zugetan geblieben sind.

Halle, im November 2022  
Christian Soboth

Friedemann Stengel

# Literatur und Religion



Ursula Caflisch-Schnetzler

## „Der ich gewißermaßen in einem Mittelpunkt stehe“<sup>1</sup>

Johann Caspar Lavater als Individuum in seiner Zeit

Der Blick auf eine Epoche und deren Vertreter wird in der Rezeptionsgeschichte durch jeweils gegenwärtige Kontexte beeinflusst. Ohne die Berücksichtigung von fundierten Quellenstudien wird der Fokus häufig einzig auf bestimmte Personen und Aspekte gelegt. Liest man eine Zeit nicht aus sich heraus und werden zumeist nur bereits bekannte Belege berücksichtigt, so tradieren sich festgefahrene Bilder eines in sich geschlossenen Spektrums, das erst über fundierte Quellenforschung eine Öffnung in neue Wissensfelder zulässt.

Johann Caspar Lavater (1741–1801) wurde zumeist im Spiegel seines Verhältnisses zu Johann Wolfgang Goethe (1749–1832) und im Hinblick auf seine Suche nach der Gottebenbildlichkeit des Menschen in seinem Philosophie- und Religionsverständnis gesehen. Beides ließ ihn zumeist in einem eher schlechten Licht erscheinen, indem für seine Religionsphilosophie die kritischen Stimmen aus der radikalen Berliner Aufklärungsbewegung als Belege herangezogen wurden, die ihn als Pietisten und religiösen „Schwärmer“<sup>2</sup> bezeichneten. In Bezug auf Goethe strich man deren Unterschiedlichkeit und den Abbruch ihrer Freundschaft von Seiten Goethes heraus.<sup>3</sup> Dies führte jedoch dazu, dass auch Goethe in seinem Verhältnis

---

1 Johann Caspar Lavater an eine Unbekannte [„Liebe R.“], 9.01.1781; Lavater, Johann Caspar, *Vermischte Schriften*, Bd. 2, Winterthur 1781, 64; Lavater, Johann Caspar, *Ausgewählte Werke in historisch-kritischer Ausgabe* [im Folgenden JCLW], Bd. V: *Vermischte Schriften*, Bd. 2, hg. v. Ursula Caflisch-Schnetzler, Zürich 2018, 457.

2 Zu den Begriffen „Schwärmerei, Schwärmer/Schwarmgeist“ vgl. Schneiders, Werner (Hg.), *Lexikon der Aufklärung*, München 1995, 372–375. Lavater selbst hatte sich häufig gegen den Vorwurf der Schwärmerei in seinen Briefen und Schriften zu wehren. Vgl. dazu u. a. JCLW V, 473f; Lavater, Johann Caspar, *Ausgewählte Schriften*, hg. v. Johann Kaspar von Orelli, Bd. 6, Zürich 1842, 229–232.

3 Vgl. dazu auch Gottfried Keller an Salomon Hegi, 28.01.1849, in: Keller, Gottfried, *Gesammelte Briefe*, hg. von Carl Helbling, Bern 1950, 213. (Wehrli, Max, Lavater und das geistige Zürich im 18. Jahrhundert, Basel 2014, 20): „Man spricht dabei immer nur von Goethe, obgleich eine Menge deutscher Nobilitäten wie Herder, Jung-Stilling und dgl. darunter sind, auch unser wackerer Lavater. Es ist etwas Problematisches um die Gesellschaft eines solchen Schlingels, wie Goethe ist, man wird von dem ungeschlachten vordringlichen Herren allzu leicht verdunkelt; doch auch beleuchtet manchmal.“



gegenüber Lavater in der Rezeptionsgeschichte verzerrt dargestellt wurde, indem man seine eigenen Aussagen in *Aus meinem Leben. Dichtung und Wahrheit* in der Rezeptionsgeschichte in Bezug auf den Zürcher Theologen, Schriftsteller und Autor Lavater nicht in der von Goethe intendierten Form berücksichtigte<sup>4</sup> und damit auch das von Goethe in Lavater gesehene „Individuum, einzig, ausgezeichnet wie man es nicht gesehen hat und nicht wieder sehen wird“<sup>5</sup> lange Zeit nur bedingt erkannte.

## 1. Lavater und Goethe

Im September 1780 schrieb Goethe an Lavater den bekannten, von ihm schriftlich nie wiederholten, in der Goethe-Rezeption jedoch oft zitierten Satz: „Hab ich Dir das Wort Individuum est ineffabile woraus ich eine Welt ableite, schon geschrieben?“<sup>6</sup> Dieses Hapaxlegomenon und damit diese einzig an Lavater gerichtete Wendung<sup>7</sup> leitete Goethe wohl von „Deus est ineffabile“ ab, dem erhabenen, unbegreiflichen und in seiner Macht nicht zu fassenden Gott und ersetzte Deus nun durch Individuum, das sich – nach Goethe – allgemeingültigen Theorien entzieht.<sup>8</sup> Der Begriff wird auf die Substanzenlehre von Aristoteles zurück zu führen sein, in welcher

4 Goethe bestimmte mit seinen Aussagen in *Dichtung und Wahrheit* selbst die Rezeption auf seine Person sowie die ihm in seinem Leben begegnenden Personen, wie u. a. das Beispiel von Jakob Michael Reinhold Lenz deutlich zeigt. Vgl. dazu Cafilisch-Schnetzler, Ursula/Richter, Thomas, Lenz in Schinz nach, Lenz-Jahrbuch 26:7–39 (2020), 31f.

5 Goethe, Johann Wolfgang, *Goethes Werke*, hg. im Auftrag der Großherzogin Sophia von Sachsen [im Folgenden WA I], Bd. 28, Weimar 1890, 264; Goethe, Johann Wolfgang, *Dichtung und Wahrheit*, hg. von Walter Hettche, Stuttgart 1991, 655; vgl. auch: Pestalozzi, Karl, *Zum Lavater-Portrait in Goethes *Dichtung und Wahrheit**, in: Wolfgang Wittkowski (Hg.), *Goethe im Kontext*, Tübingen 1984, 283–292; Cafilisch-Schnetzler, Ursula, *Genie und Individuum. Die Beziehung zwischen Philipp Christoph Kayser und Johann Caspar Lavater, gespiegelt am Genie-Gedanken der Physiognomischen Fragmente*, in: Gabriele Busch-Salmen (Hg.), *Philipp Christoph Kayser (1755–1823): Komponist, Schriftsteller, Pädagoge, Jugendfreund Goethes*, Hildesheim 2007, 117–138; Pestalozzi, Karl/Weigelt, Horst (Hg.), *Das Antlitz Gottes im Antlitz des Menschen. Zugänge zu Johann Kaspar Lavater*, (AGP 31), Göttingen 1994, 5: „Mit diesem Band *Das Antlitz Gottes im Antlitz des Menschen* verbindet sich die Hoffnung, Lavater einem breiteren öffentlichen Bewusstsein wieder präsent zu machen, als ‚ein Individuum, einzig, ausgezeichnet, wie man es nie gesehen hat und nicht wieder sehen wird‘ (Goethe).“

6 Goethe an Lavater, [um den 20.09.1780], Universitätsbibliothek Leipzig, Sammlung Hirzel, B 127; Funck, Heinrich (Hg.), *Goethe und Lavater. Briefe und Tagebücher*, (Schriften der Goethe-Gesellschaft 16), Weimar 1901, 138. – Die Zitate aus den handschriftlichen Quellen werden diplomatisch getreu wiedergegeben. Geminatio wird als Doppelschreibung, Unterstreichung und weitere Hervorhebungen kursiv, lateinische Schrift serifenlos gesetzt. Alle editorischen Eingriffe und Auslassungen stehen in eckigen Klammern.

7 Böhme, Gernot, *Goethe Handbuch*, Bd. 3: *Prosaschriften*, Stuttgart 1997, 656: „Der berühmte Satz ‚Individuum est ineffabile‘ (an Lavater, 20.09.1780), von dem ungeklärt ist, ob es sich um ein Zitat oder G.s Eigenprägung handelt.“

8 Vgl. Hörisch, Jochen, *Subjekt oder Sub-jekt nach Schleiermacher*, in: Jürg Dierken/Arnulf von Scheliha/Sarah Schmidt (Hg.), *Reformation und Moderne*, Boston 2018, 256.

das Individuum als konkret Einzelnes mit einer bestimmten „Eigenheit“ als Vielheit in der Gattung Mensch aufgehoben ist: „Es gibt im Sein das Allgemeine, und es gibt innerhalb des Individuationsprinzips das konkrete Sein, welches sich wiederum in der Vielheit der Individuen widerspiegelt.“<sup>9</sup> Dieses individuelle Aufgehobensein als Teil eines Ganzen und die Unmöglichkeit, dieses im Einzelnen zu fassen, zeigt eine weitere Briefstelle,<sup>10</sup> in welcher Goethe ein zweites Mal Lavater gegenüber auf das Individuum zu sprechen kommt, ohne auf sein erstes Schreiben Bezug zu nehmen. Er referiert dabei auf Passagen aus dessen publizierten Briefen in den *Vermischten Schriften*<sup>11</sup> und verweist nun Individualität direkt auf Lavater und dessen christozentrisches Gottesbild:

Selbst deinen Christus hab' ich noch niemals so gern, als in diesen Briefen angesehen und bewundert. [...] Ich gönne dir gern dieses Glück, denn du müßtest, ohne daßelbe elend werden. Bei dem Wunsch und der Begierde, in einem Individuo alles zu genießen, und bei der Unmöglichkeit, daß dir ein Individuum genug thun kann, ist es herrlich, daß aus alten Zeiten uns ein Bild übrig blieb, in das du dein Alles übertragen, und, in ihm dich bespiegelnd dich selbst anbeten kannst.<sup>12</sup>

Lavater ging auf Goethes Gedanken des nicht fassbaren Individuums („Individuum est ineffabile“) in seiner Antwort vom 30. September 1780 nicht ein,<sup>13</sup> reagierte jedoch ausführlich auf dessen zweite Briefstelle das Individuum betreffend knapp ein Jahr später, indem er Goethe in seiner Aussage der eigenen Bespiegelung recht gibt und dies mit einer Entität zwischen Goethe und Christus belegt. So lange er, Lavater, sich Christus nicht so gewiss sei „wie *deiner*“, schreibt Lavater am 16. August 1781 nach Weimar, sei alles, was er von Christus sage, eben „nur Anbetung meiner selbst“. Wenn jedoch das,

was ich vor mir sehe, nicht *in* sondern *auf*ser mir ist; wenn du ein freyes Wesen in Weymar bist, an welches ich, freyes Wesen in Zürich, izt schreibe – wenn ich izt nicht an mich selber, sondern an dich einen andern außer mir schreibe – so kann's auch einen Christus

9 Scholz, Sophie, Vom Individuum aus, Berlin/London 2016, 61.

10 Die Korrespondenz der bis anhin bekannten Briefe zwischen Lavater und Goethe wurde am 14. August 1773 von Lavater mit der Verdankung des „*Götz mit der eisernen Hand*“ eröffnet (vgl. Zentralbibliothek Zürich [ZBZ], Familienarchiv Lavater [FA Lav] Ms 562; Funck (Hg.), Goethe und Lavater, 3f) und schließt mit einem letzten Billett von Lavater vom 8.09.1800 (GSA\_28\_556\_7\_8; bei Funck nicht aufgenommen), in welchem der Zürcher Pfarrer mit den Worten Susanna von Klettenbergs Goethe zu den Auserwählten zählt und den Herrn zwischen sich und Goethe („Herren Zween“) wandeln lässt. Im Briefwechsel zwischen Lavater und Goethe fällt einzig in den beiden Briefen von Goethe an Lavater vom 20.09.1780 und vom 22.06.1781 der Begriff „Individuum“ bzw. „Individuo“.

11 Lavater, Vermischte Schriften, Bd. 2; vgl. JCLW V, 405–765; vgl. JCLW, Ergänzungsband Bibliographie, Nr. 367.2.

12 Goethe an Lavater, 22.06.1781, Universitätsbibliothek Leipzig, Sammlung Hirzel, B 142; Funck (Hg.), Goethe und Lavater, 181f.

13 Lavater an Goethe, 30.09.1780, ZBZ, FA Lav Ms 562a; Funck (Hg.), Goethe und Lavater, 138f.

geben, der so im Himmel ist, wie du in Weimar – mit dem ich mich so *unterhalten kann*, wie mit dir – der so auf mich zurückwirken kann, wie du auf mich zurück wirkst, wenn du mir einen Brief beantwortest.<sup>14</sup>

Diese im allgemeinen Einheits- und Analogieprinzip aufgehobene, jedoch eigenständige Individualität des Menschen<sup>15</sup> hatte Lavater selbst in einem zum Druck gegebenen Brief in den von Goethe zitierten *Vermischten Schriften* formuliert, indem er festhält, es gebe nur „*Ein Gesetz*“, das sich durch alle Naturen ziehe, welches alles zu einem Ganzen verbinde und wieder „jedes trennet von jedem, und aus jeglichem ein besonderes Ganzes, ein selbstständiges Individuum“ mache.<sup>16</sup> Lavater verstand sich als Gelehrter und als gläubiger Theologe einem Ganzen verpflichtet, das er durch das konkrete Sein seiner Individualität als Mensch und Christ über Verstand und Vernunft im Diskurs mit seinen Briefpartnern zu erkennen suchte. Er wurde damit zu einem Mittelpunkt rund um die Fragen nach der Eigenheit, Stellung und Bedeutung des Menschen und regte das Nachdenken um die Begrifflichkeit des Individuums in Approximation zu Christus in seiner Einmaligkeit mit seinen Werken und seiner Korrespondenz zentral an.<sup>17</sup>

14 Lavater an Goethe, 16.08.1781, ZBZ, FA Lav Ms 562a; Funck (Hg.), Goethe und Lavater, 185f; vgl. dazu auch Pestalozzi, Karl, Lavaters Hoffnung auf Goethe, in: ders./Weigelt (Hg.), Das Antlitz, 266: „Für Lavater war [...] Goethe als Autor des *Pastorenbriefs* ein Mensch von großer Christusnähe und Christusähnlichkeit und gerade insofern der Inbegriff des Menschen.“

15 Vgl. dazu auch Lavater, Johann Caspar, Physiognomische Fragmente, zur Beförderung der Menschenkenntniß und Menschenliebe, Bd. 4, Leipzig 1778, 186: „Nicht die Errathung einzelner Character, vielmehr die Kenntniß menschlicher Character überhaupt – ist der Zweck der Physiognomik. – Das heißt – allgemeine Zeichen von Kräften und Empfindungen zu finden – die freylich nichts nützen, wenn sie sich nicht wieder auf jedes einzelne Individuum anwenden lassen – zumal da wir immer nur mit Individuen zu thun haben.“; ebd., 325: „Jedes wird sich nur nach seiner ursprünglichen Natur und Bildsamkeit veredeln; nie eine Gattung in die andre, so wenig ein Individuum ins andre verwandeln.“; ebd., 344: „Daß jeder menschliche Körper, so wie jeder Körper überhaupt, auf eine bestimmte Weise aus verschiedenen gleichartigen und ungleichartigen Ingrediencien zusammengesetzt sey; daß sich, wenn ich so sagen darf, in dem großen Dispensatorium Gottes für jedes Individuum eine eigene Mischungsformel, ein besonderes Rezept finden ließe – wodurch der Grad seines Lebens, die Art seiner Empfindlichkeit, Empfänglichkeit, Wirksamkeit bestimmt wird.“

16 Lavater an Johann Gottlieb Burckhardt, 30.08.1779, ZBZ, FA Lav Ms 555; Lavater, Vermischte Schriften, Bd. 2, 74 (der Text ist im Druck leicht abweichend); JCLW V, 466.

17 Vgl. Lavater, Johann Caspar, Aussichten in die Ewigkeit, Bd. 2, Zürich 1769, 212–214; vgl. JCLW II, 335: „Was ist der Mensch? – Ein freyes, lebendiges, selbstthätiges Wesen, begabet mit empfindenden, denkenden, moralischen, physischen Kräften, die sich unendlich vervollkommen lassen [...] ein Wesen, das dem vollkommensten Wesen in dem unermesslichen Reiche der Gottheit, dem Gottmenschen ähnlich werden soll.“



**Abb. 1:** Johann Caspar Lavater, gemalt von August Friedrich Oelenhainz, gestochen von Carl Hermann Pfeiffer, Sammlung Johann Caspar Lavater.

## 2. Rezeption und Forschung

Johann Caspar Lavater war wohl lange Zeit der bekannteste Unbekannte des 18. Jahrhunderts. Dies hatte mit seiner Rezeptionsgeschichte und der Forschungslage zu tun, die bis weit in die 80er Jahre des letzten Jahrhunderts mehr oder weniger desolat gewesen ist. Im Zusammenhang mit den grossen Geistern der Zeit wurde Lavater zwar immer auch genannt, doch zumeist negativ konnotiert. Man las Lavater zumeist *nicht*, schrieb jedoch häufig – ohne eigentliche Kenntnis seines Werks – über ihn, was man dachte, dass er gewesen sei und was andere über ihn geschrieben hatten,<sup>18</sup> obschon sein Werk<sup>19</sup> in Bibliotheken und in Auszügen

18 Vgl. u. a. Matthisson, Friedrich von, *Erinnerungen*, Wien 1815, 97: „Mag man dieses [Lavaters] Werk auch immerhin als einen Kometen, oder sogar nur als ein flüchtiges Meteor am Himmel der deutschen Literatur beobachten, der, wie man allgemein behauptet, an Sternschnuppen bey weitem reicher, als an Sternen seyn soll, so bleibt es demungeachtet nur als bloße Sprachbereicherung von unermesslichem Werthe. [...] Im Allgemeinen enthalten seine Schriften der Goldkörner zu Tausenden; sie müssen aber, wegen der ungläublichen Schnelligkeit, womit er [Lavater] Bücher zu Tage fördert, aus dem Stromsande gewaschen werden.“

19 Vgl. JCLW, Ergänzungsband Bibliographie.

zugänglich vorgelegen hätte.<sup>20</sup> Ebenso sah es mit Lavaters Korrespondenz aus,<sup>21</sup> die zumeist nur in Bezug auf dessen Briefpartner beachtet wurde<sup>22</sup> und deren Inhalt daher kaum erschlossen war. So konnte Lavater – obschon sein Name in der Zeit in kaum einem Wissenszweig *nicht* genannt wurde – als Theologe und Autor belächelt und als grosser „bekannter Unbekannter“ leicht und immer wieder als Pietist, Schwärmer, Freund und Feind Goethes und als ein sich mit Physiognomik beschäftigender, etwas abgedrehter Geistlicher aus Zürich abgestempelt werden.

Mit der einsetzenden, sich an Quellen orientierenden wissenschaftlichen Forschung wurde Lavaters Werk jedoch als zentraler Bestandteil der Dixhuitième-Forschung erkannt und in den letzten Jahren fundiert erarbeitet.<sup>23</sup> So liegen Lavaters wichtigste gedruckte Werke in der historisch-kritischen Edition seit 2019 ediert vor und stehen der Forschung und einem interessierten Laienpublikum zur Verfügung.

Seit 2017 wird in einem digital und interdisziplinär angelegten Forschungsprojekt an der Universität Zürich mit Schnittstellen ins Ausland und in enger Zusammenarbeit mit der Zentralbibliothek Zürich<sup>24</sup> Lavaters auch für das schreibfreudige 18. Jahrhundert gigantische Korrespondenz in *Johann Caspar Lavater: Historisch-kritische Edition ausgewählter Briefwechsel* (JCLB) digitalisiert, mit Metadaten erschlossen und mit den verstreuten Briefbeständen aus Archiven und Bibliotheken aus ganz Europa ergänzt. Aus diesem Netzwerk von weit über 23.000 Briefen mit um die zweitausend Korrespondenzpartnerinnen und -partnern (vgl. Abb. 2)<sup>25</sup> werden die bedeutendsten Briefwechsel historisch-kritisch ediert und online und als Print-Edition in JCLB herausgegeben.<sup>26</sup>

20 Vgl. Lavater, Johann Caspar, *Ausgewählte Werke*, hg. v. Ernst Staehelin, 4 Bde., Zürich 1943; Lavater, *Ausgewählte Schriften*; Lavater, Johann Caspar, *Nachgelassene Werke*, hg. Georg Geßner, 3 Bde., Zürich 1801.

21 Vgl. JCLW, Ergänzungsband *Korrespondenz*.

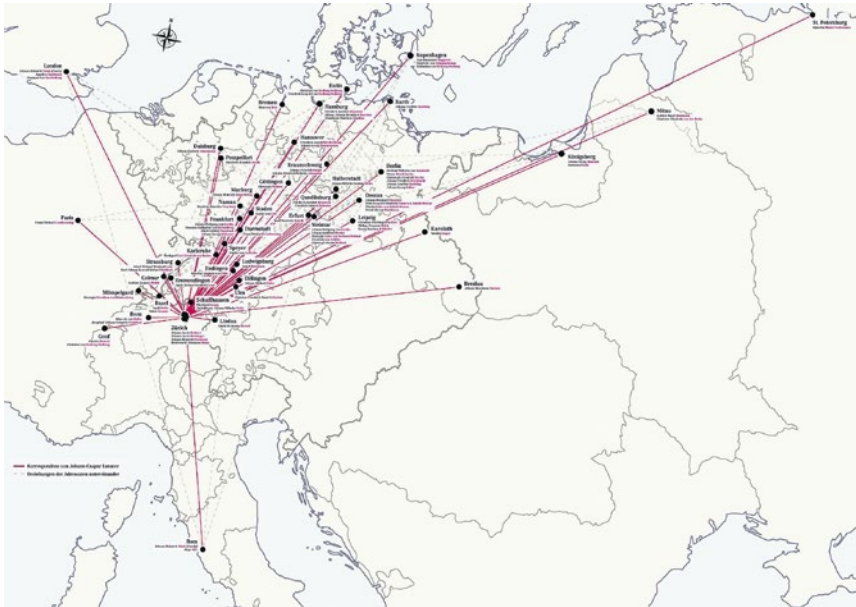
22 Vgl. Caflisch-Schnetzler, Ursula, *Johann Caspar Lavater im Kreise seiner Korrespondenten*, in: C. Eggenberger/M. Stähli (Hg.), *Johann Caspar Lavater. Ausgewählte Werke in historisch-kritischer Ausgabe* (Ergänzungsband: *Johann Caspar Lavater (1741–1801)*), Zürich 2007, 22.

23 Zur Forschungslage vgl. <https://lavater.com/> (20.10.2022); JCLW I bis JCLW VIII; JCLW, Ergänzungsband *Anekdoten*; Stadler, Ulrich/Pestalozzi, Karl (Hg.), *Johann Caspar Lavater Studien* (JCLst), Bd. 1: *Im Lichte Lavaters. Lektüren zum 200. Todestag*, Zürich 2003, (vgl. <https://lavater.com/werke/bisher-erschienen>, 20.10.2022).

24 Rund 23.000 Briefe von und an Johann Caspar Lavater liegen im Familienarchiv Lavater (FA Lav) der Zentralbibliothek Zürich.

25 Vgl. Caflisch-Schnetzler, *Korrespondenten*, 21: „Die über 1890 Korrespondenten (ungefähr zwanzig Prozent davon sind Frauen) umfassen beinahe das gesamte geistige und geistliche deutschsprachige Europa der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts.“

26 Vgl. <https://lavater.com/briefwechsel>; <https://lavater.com/netzwerk> (20.10.2022). Hauptantragstellerin des Forschungsprojektes *Johann Caspar Lavater: Historisch-kritische Edition ausgewählter Briefwechsel* ist die Forschungsstiftung Johann Caspar Lavater (Dr. Ursula Caflisch-Schnetzler). Die Edition hat ihren Sitz am Deutschen Seminar der Universität Zürich (seit 2020 am Lehrstuhl von Prof. Dr. Davide Giuriato). Die Edition JCLB geht am 15.11.2022 mit ersten Briefwechseln sowie der Netzwerkstruktur online ([www.jclavater-briefwechsel.ch](http://www.jclavater-briefwechsel.ch)); die Printausgabe erscheint 2024ff.



**Abb. 2:** Sechzig der bisher nachgewiesenen 1890 Korrespondenzpartnerinnen und Korrespondenzpartner von Johann Caspar Lavater.

Ein weiteres Forschungsprojekt wurde von der Forschungsstiftung Johann Caspar Lavater in Zusammenarbeit mit der Zentralbibliothek Zürich 2019 initiiert.<sup>27</sup> Es digitalisiert und erschließt bis Ende 2020 deren Bestand von ungefähr 1500 Blättern aus Lavaters Physiognomischem Kabinett. Lavaters Kunstsammlung, bestehend aus weit über 22.000 Blättern, die zumeist von Lavater in „kabinettlichen Stand“ gebracht worden sind,<sup>28</sup> wurde nach seinem Tod als wertvoller Bestand verkauft und ging an Kaiser Franz I. von Österreich über, der sie in seine Privatsammlung integrierte.<sup>29</sup> Der Hauptbestandteil dieser einmaligen Sammlung der zumeist von Lavater beschrifteten Ölgemälde, Kupferstiche, Radierungen, Holzschnitte, Kreide-

27 Vgl. <https://lavater.com/kabinett> (20.10.2022); vgl. dort den Link auf den Mirador Viewer der Zentralbibliothek Zürich.

28 Vgl. dazu auch Matthisson, *Erinnerungen*, 100: „Lavater besitzt in den hundert und fünfzig Bänden von Handzeichnungen, die er sein *physiognomisches Cabinet* nennt, einen der wichtigsten Kunstschätze, deren ein Privatliebhaber sich rühmen kann. Das Meiste darin rührt vom Seelenzeichner *Chodowiecki* her, und selbigem zunächst lieferten *Heinrich Füßli, Lips, Freudenberger* und *Schellenberg* die erheblichsten Beyträge. Möge diese treffliche Sammlung in irgend einer Kaiser- oder Königs-Kunstschule sich dereinst recht vielen talentweckenden Wirkungen zu erfreuen haben!“

29 Vgl. Poch, Patrick, Ein Zürcher Kunstschatz in Wien, in: NOLI ME NOLLE. Jahresschrift 2020 der Sammlung Johann Caspar Lavater, Zürich 2020, 6–20; Mraz, Gerda/Schögl, Uwe (Hg.), *Das Kunstkabinett des Johann Caspar Lavater*, Wien 1999.

und Federzeichnungen sowie Druckgrafiken liegt daher im Bildarchiv der Österreichischen Nationalbibliothek in Wien; weitere Blätter finden sich verstreut in Archiven und Bibliotheken in ganz Europa und Amerika. Das Kunstkabinett in Wien sollte in den nächsten Jahren in einem Länder übergreifenden Forschungsprojekt digital aufgearbeitet und im Anschluss an das Projekt mit der Zentralbibliothek Zürich mit der Briefwechseledition JCLB verbunden werden, um auch diesen Aspekt aus Lavaters Werk und damit eine bis anhin nicht erschlossene Wissenskultur von europäischer Bedeutung evident zu machen.

Johann Caspar Lavater ist heute in der Forschung *kein* Unbekannter mehr.<sup>30</sup> Er steht mit seinem Werk und Wirken in der Zeit der Aufklärung, des Sturm und Drangs und der Empfindsamkeit im Mittelpunkt des Geschehens. Aus der als „Limmat-Athen“<sup>31</sup> bezeichneten Stadt Zürich heraus prägte er mit seinem Werk und seiner Korrespondenz, in denen die zentralen Themen der Zeit aufgenommen oder selbst von ihm angeregt und diskutiert wurden, das Europa des 18. Jahrhunderts mit. Als Individuum und als immer reger Geist stellte Lavater „gewißermaßen“ einen Mittelpunkt dar, „in dem so viele hundert Linien individueller Menschen zusammenlaufen“.<sup>32</sup>

30 Zur Wiederkehr von Lavaters 250. Geburtstag fand vom 3. bis 5.11.1991 in Zürich ein Symposium mit namhaften Referentinnen und Referenten statt, organisiert vom Zwingliverein Zürich und der Historischen Kommission zur Erforschung des Pietismus mit Unterstützung des Kirchenrates der Evangelisch-reformierten Landeskirche des Kantons Zürich. Dieses hatte zum Ziel, das vielfältige Interesse an Lavaters Person, Werk und Wirkung einer breiteren Öffentlichkeit wieder präsent zu machen. Vgl. Pestalozzi/Weigelt (Hg.), *Das Antlitz* (Vorwort), 5f. – Im Sommer 1999 zeigte die Österreichische Nationalbibliothek erstmals öffentlich im Prunksaal der Hofburg in Wien Johann Caspar Lavaters Kunstkabinett. Vgl. den Begleitband dazu von Mraz/Schögl, *Das Kunstkabinett*. – Vom 9.02. bis 21.04.2001 zeigte das Kunsthaus Zürich im grossen Saal anlässlich Lavaters 200. Todestag die Ausstellung *Johann Caspar Lavater. Das Antlitz – Eine Obsession*. Die begleitenden Vorträge zur Ausstellung finden sich in JCLSt, Bd. 1. – 2012 wurde die *Sammlung Johann Caspar Lavater* gegründet (vgl. <https://lavater.com/sammlung>), welche sich in Lavaters ehemaligem Wohn- und Amtshaus an der St. Peter-Hofstatt 6 in Zürich befindet. Zu Johann Caspar Lavater, vgl. Caflisch-Schnetzler, Johann Caspar Lavater; dies. Netzwerkstrukturen und Digitale Edition, in: Lavater vernetzt. Gelehrtenrepublik und Digital Humanities, Schweizerische Zeitschrift für die Erforschung des 18. Jahrhunderts, xviii (2022), hg. von Ursula Caflisch-Schnetzler (Gastherausgeberin), Basel, 2020, 7–17. Luginbühl-Weber, Gisela, Johann Kaspar Lavater, in: *Historisches Lexikon der Schweiz* (<https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/010444/2008-11-27>; 20.10.2022). Mraz/Schögl (Hg.), *Das Kunstkabinett*; Pestalozzi/Weigelt (Hg.), *Das Antlitz*; Proß, Wolfgang, Lavater, Johann Caspar, in: *Neue Deutsche Biographie*, Bd. 13, Berlin 1982; Sauer, Klaus Martin, *Die Predigtstätigkeit Johann Kaspar Lavaters (1741–1801)*, Zürich 1988; Weigelt, Horst, *Johann Kaspar Lavater. Leben, Werk und Wirkung*, Göttingen 1991; ders., *Lavater, Johann Caspar*, in: *Theologische Realenzyklopädie*, Bd. 20, 1991, 506–511; Wysling, Hans (Hg.), *Die Literatur (Johann Caspar Lavater)*, in: ders. (Hg.), *Zürich im 18. Jahrhundert*, 1983, 131–188; 2023 erscheint von Ursula Caflisch-Schnetzler der erste Band einer dreibändigen Biografie zu Johann Caspar Lavater unter dem Titel *Johann Caspar Lavater – Jugendjahre. Vom Wert der Freundschaft*.

31 Wysling (Hg.), *Die Literatur*, 134.

32 Lavater an Christian Gottfried Körner, 9.01.1781, ZBZ, FA Lav Ms 569; vgl. JCLW V, 573.



**Abb. 3:** Einzelne Dokumente aus Lavaters Physiognomischem Kabinett aus der Zentralbibliothek Zürich und dem Bildarchiv der Österreichischen Nationalbibliothek in Wien.

### 3. Europäische Ausstrahlung

1741 in Zürich geboren und daselbst 1801 gestorben, wirkte Lavater als Schriftsteller und Theologe in seiner Heimatstadt Zürich von 1769 bis 1778 zuerst als Diakon, später als Pfarrer an der Waisenhauskirche, ab 1778 bis zu seinem Tod an der Stadtkirche St. Peter.<sup>33</sup> Dabei verfügte er mit Zürich als einem Zentrum literarischen und wissenschaftlichen Lebens über einen ausgezeichneten Standort.<sup>34</sup> Lavater, der sein Theologiestudium am Collegium Carolinum, der damali-

<sup>33</sup> Zu Lavaters Lebensdaten vgl. <https://www.lavater.uzh.ch/de/jlavater.html> (20.10.2022).

<sup>34</sup> Vgl. Ulrich, Conrad, Die Familie Ulrich von Zürich, Bd. 1, Zürich 2016, Einleitung, 7–105; Wehrli, Max, Lavater und das geistige Zürich im 18. Jahrhundert, in: Pestalozzi/Weigelt (Hg.): Das Antlitz Gottes im Antlitz des Menschen, 9f.



gen Zürcher Hohen Schule,<sup>35</sup> absolvierte und einen großen Teil seines Bildungswissens unter anderem von Johann Jacob Bodmer (1698–1783) und Johann Jacob Breitinger (1701–1776) empfing,<sup>36</sup> gilt zu Recht als eine der bedeutendsten und vielschichtigsten Persönlichkeiten des 18. Jahrhunderts,<sup>37</sup> dessen vielfältiges Wirken nicht nur in Zürich und der Schweiz, sondern im ganzen damaligen Europa Bedeutung besaß. Im Lauf seines Lebens verfasste Lavater in kaum je nachlassender Tätigkeit über vierhundert Werke, zahlreiche Sendschreiben, Beiträge, Tagebücher verschiedenster Art und eine der umfassendsten Korrespondenzen sowie kaum mehr zu zählenden Billets und Kärtchen.

Die *Ausgewählten Werke in historisch-kritischer Ausgabe* (JCLW) stellen mit ihrer Auswahl aus Lavaters theologischem, philosophisch-pädagogischem, poetischem, politischem und physiognomischem Schaffen die Kenntnis von Lavaters Werk auf eine neue Grundlage. Bereits während Lavaters Lebenszeit erregten insbesondere seine frühen Werke, die *Schweizerlieder*,<sup>38</sup> die *Aussichten in die Ewigkeit*,<sup>39</sup> die beiden Tagebücher<sup>40</sup> und die Schrift *Von der Physiognomik*<sup>41</sup> sowie die nachfolgenden vier Bände der *Physiognomischen Fragmente, zur Beförderung der Menschenkenntniß und Menschenliebe*<sup>42</sup> die Aufmerksamkeit der Zeitgenossen und bewirkten, dass Lavater bald schon im Brennpunkt verschiedenster Themenbereiche stand. Mit seinem Denken ging Lavater von Beginn seines Schaffens an bis an die Grenzen des noch über Verstand und Vernunft Erklärbaren und verstärkte damit die Diskussionen um die Bedeutung des Menschen innerhalb der göttlichen

35 Vgl. Marti, Hanspeter/Marti-Weissenbach, Karin (Hg.), *Reformierte Orthodoxie und Aufklärung*, Wien u. a. 2012.

36 Vgl. Ursula Caflisch-Schnetzler, Ursula, „Wegzuleuchten die Nacht menschlicher Lehren, die Gottes Wahrheit umwölkt“ – Johann Caspar Lavaters literarische Suche nach dem Göttlichen im Menschen, dargestellt an den Wurzeln der Zürcher Aufklärung, in: Anett Lüttken/Barbara Mahlmann-Bauer (Hg.), *Johann Jakob Bodmer und Johann Jakob Breitinger im Netzwerk der europäischen Aufklärung*, Göttingen 2009, 497–533.

37 Vgl. Ursula Caflisch-Schnetzler, Die historisch-kritische Edition der Werke Johann Caspar Lavaters, vorgestellt am Beispiel der frühen Werke, in: Annette Sell (Hg.), *Editionen – Wandel und Wirkung*, Tübingen 2007 (= Beihefte zu editio, Bd. 25), 145.

38 Lavater, Johann Caspar, *Schweizerlieder*, Bern 1767; vgl. JCLW I, 313–726; vgl. JCLW, *Ergänzungsband Bibliographie*, Nr. 318.1.

39 Lavater, *Aussichten*; vgl. JCLW II; vgl. JCLW, *Ergänzungsband Bibliographie*, Nr. 64.1–4.

40 Lavater, Johann Caspar, *Geheimes Tagebuch. Von einem Beobachter Seiner Selbst*, Leipzig 1771; vgl. JCLW IV, 21–255; vgl. JCLW, *Ergänzungsband Bibliographie*, Nr. 183.1; Lavater, Johann Caspar, *Unveränderte Fragmente aus dem Tagebuche eines Beobachters seiner Selbst*, Leipzig 1773; vgl. JCLW IV, 711–1051; vgl. JCLW, *Ergänzungsband Bibliographie*, Nr. 183.6.

41 Lavater, Johann Caspar, *Von der Physiognomik*, Leipzig 1772; vgl. JCLW IV, 515–708; vgl. JCLW, *Ergänzungsband Bibliographie*, Nr. 378.1–2.

42 Lavater, Johann Caspar, *Physiognomische Fragmente, zur Beförderung der Menschenkenntniß und Menschenliebe*, 4 Bde., Leipzig 1775–1778; vgl. JCLW, *Ergänzungsband Bibliographie*, Nr. 274.1–4. Die *Physiognomischen Fragmente* wurden noch während Lavaters Lebenszeit in verschiedene Sprachen übersetzt; vgl. JCLW, *Ergänzungsband Bibliographie*, Nr. 274.5–274.44.

Schöpfung.<sup>43</sup> Seine Sicht auf die Physiognomik als empirische Lehre sowie seine sprachlich und stilistisch neu gestaltete Werkform in den *Physiognomischen Fragmenten* wie in seiner Korrespondenz<sup>44</sup> prägten den anthropologischen Diskurs im 18. Jahrhundert denn auch entscheidend mit.

Weit über dreißig Jahre lang korrespondierte Lavater mit Repräsentanten der Aristokratie, mit Literaten, Publizisten und Übersetzern, Künstlern, Theologen, Juristen, Ärzten, Philosophen, Pädagogen, Philologen, Mathematikern und Naturwissenschaftlern in der Schweiz, in Deutschland und in zahlreichen weiteren europäischen Staaten. Der überlieferte Briefbestand zeigt ein weit gefächertes Themenfeld und gibt Auskunft über die Wissenskultur sowie Phänomene des intellektuellen Kulturaustausches im 18. Jahrhundert. Lavater hatte Kontakt mit den bedeutendsten deutschsprachigen Autoren seiner Zeit, unter anderem mit Wieland, Klopstock, Herder, Goethe, Gleim und Claudius; er diskutierte mit ihnen Fragen der Dichtung und Poetik und suchte im Kontext der monumentalen *Physiognomischen Fragmente* und seines Physiognomischen Kabinetts engen brieflichen Kontakt zu Ärzten und Naturwissenschaftlern, zu Malern und Kupferstechern, Verlegern und Sammlern.<sup>45</sup>

Lavater war ein Beziehungsgenie. Er lebte mit den geistigen und theologischen Strömungen seiner Zeit in einer intensiven Kommunikation wie nur wenige seiner Zeitgenossen. Sein Leben und Werk war denn auch in einer äußerst engen Weise mit Kultur und Gesellschaft, Theologie, Philosophie, Pädagogik und der Kirche des 18. Jahrhunderts verflochten. Während seines Theologiestudiums am Collegium Carolinum in Zürich wurde er durch seine Lehrer mit den Gedanken und der Literatur der Aufklärung vertraut gemacht. Bei seinem anschließenden neunmonatigen Studienaufenthalt in Johann Joachim Spaldings (1714–1804) „Elysium“ erhielt er bereits in jungen Jahren eine intensive Schulung in gelehrter Freundschaft und Kommunikation.<sup>46</sup> Seine Ausbildung in Zürich, das Studienjahr bei Spalding und die auf der Reise erfahrenen Bekanntschaften mit den bedeutendsten Gelehrten in Deutschland sowie sein immer reger Geist bewirkten, dass sich Lavater ein Leben lang zu einer ständigen Auseinandersetzung mit den Gedanken der Zeit veranlasst sah – mit jenen Gedanken, die er in seinem Werk und in seiner schriftlichen und mündlichen Kommunikation selbst entscheidend von Zürich aus mitprägte.

43 Vgl. Cafilisch-Schnetzler, Ursula, Johann Caspar Lavater, in: Matthias Luserke-Jaqui (Hg.), Handbuch Sturm und Drang, Berlin/Boston 2017, 136–142.

44 Vgl. Cafilisch-Schnetzler, Ursula, Die Bedeutung von Kommunikationsnetzwerken für die Entwicklung der deutschen Sprache im 18. Jahrhundert, in: Michael Prinz/Jürgen Schiewe (Hg.), Vernakuläre Wissenschaftskommunikation. Beiträge zur Entstehung und Frühgeschichte der deutschen Wissenschaftssprache, Berlin/Boston 2018, 87–100.

45 Vgl. Weigelt, Horst, Zum Inhalt der Briefe Lavaters, in: JCLW, Ergänzungsband Bibliographie, 20.

46 Althaus, Karin, Lavaters Begegnungen und die Formen seiner Kommunikation, in: Mraz/Schögl (Hg.), Das Kunstkabinett, 33; vgl. auch Lavater, Johann Kaspar, Reisetagebücher, Teil I: Tagebuch von der Studien- und Bildungsreise nach Deutschland 1763 und 1764, hg. v. Horst Weigelt, Göttingen 1997.